

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Viertes Kapitel. Worin unser Peter verzaubert wird und mitten im Besten aufhören m[...]. Wir lernen viel, auch was normal heißt

[urn:nbn:de:bsz:31-357336](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-357336)

Viertes Kapitel.

Worin unser Peter verzaubert wird und mitten im Besten aufhören muß
Wir lernen viel, auch was normal heißt.



er solle sich dorthin setzen, just nicht weit von seinem Herrn. Erst als ihm Glaube, der Herr winkte, kam er und war bald zufrieden, da auch zwei Schäfer in seiner Nähe kamen, die ebenfalls Preise gewonnen hatten. Natürlich! wo solche arbeitsfähige Schäfer sitzen können, die sind doch die untersten, da kannst du ruhig sein wie das Peter that herablassend gegen die Schäfer und sagte: „Ihr setzet bei mir.“ Das war aber nicht bloß Herablassung, ehrlich gesagt, er meinte, die Schäfer hätten der Angst und er wollte sie beruhigen. Darum setzte er auch nach einer Weile hinzu: „Mein Vater ist auch Schäfer gewesen.“ Die Angeredeten sahen ihn nicht mehr an und gaben keine Antwort. Er paßte immer genau auf, wie es sein konnte, und machte, und so that er's auch; ganz genau so wie er legte er die Servietten und auf einen Schlag mit ihm nahm er sich den ersten Löffel Suppe. Alle aber verbrannte sich dabei entsetzlich den Mund, denn der Herr blies noch, aber her und

brachte es
von jeder
nen, wo
Der
licher Ma
fühl nicht
Seite, un
bekäme, u

n der Mitte der großen Schu
ßen hufeisenförmig, wenn ihn
Tafel stand ein Herr. Er
Zuckergebauten Schid noch,
auf dem Tische, gradeß er ge
wie im Märchen der Biegel, sie
Schlaraffenland, um Schn
daneben silberhalsleiben. In
Flaschen und schäinem H
wunderbare Blumlichts. In
und vielarmige Maschinen
dene Leuchter. richtig, d
„Nein, dahin gehmer halb
ich nicht, nein, er das se
wär' unverschämt. Der Brate
will anderswo sitzen besetz
sagte Peter, als erief: „M
Kellner ihn bedeutungsvoll

Auert

brachte es doch hinab und nun saß er nur selten auf seinen Herrn; er aß von jeder Speise, die kam, ein gut Theil, er hätte ganze Schüsseln genommen, wenn sie nicht die Kellner in der Hand behalten hätten.

Der Präsident, der Peter schrägüber saß, war ein wohlwollender herzlicher Mann, der Stern auf seiner Brust hatte sein einfach menschliches Gesicht nicht vernagelt; der Präsident rückte eine schöne Vase mit Blumen zur Seite, um besser beobachten zu können, daß Peter auch ordentlich zu trinken bekäme, und Peter aß und trank fast ohne ein Wort zu reden in gleichmäßiger Mitte der gemessenen Schritt ununterbrochen fort. Er hätte so immer fort sich voll gefüllt, wenn ihm nicht Jemand gesagt hätte: „jetzt ist's genug,“ und das that sein Herr. Er stand auf und sagte Peter leise: „Iß nichts mehr, trinken magst du noch, aber nicht viel.“ Peter gehorchte natürlich und es erschien grausam, daß er gerade jetzt aufhören mußte, denn jetzt kamen die schönsten gebratenen Vögel, sie hatten noch ihre Schwanzfedern und hatten Blumen und Vogelbeeren im Schnabel und Jedermann sagte, das sei delicat, und Peter mußte davon schlucken. Als ihm der Kellner den Braten hinreichte, schaute Peter immer nach seinem Herrn, ob denn der nicht winkle, daß er noch essen dürfe, es kostete ja nichts. Aber der Herr wendete ihm kein Auge zu und der Kellner sagte: „Machen Sie keine Umstände, ich will Ihnen ein gut Stück vorlegen.“ Und er brachte es, da lag das beste Stück, aber Peter berührte es nicht; er blinzelte im Geheimen halb verstohlen zu seinem Herrn hinüber, und der Kellner lächelte, als er das schöne Stück wieder abtrug. Nun aber kam doch noch was Besseres als der Braten. Ein Mann unten am Tische — es war der, der Peters Stuhl vor sich hin besetzt und nicht aufgeschaut hatte — dieser klingelte jetzt an sein Glas und rief: „Meine Herren! Man rühmt es von den Römern, daß sie bei den Säugethieren bedienten einmal verkehrte Welt machten und ihre Diener bedienten. Ich glaube, daß es besser gethan ist, wie unsere Vorfahren thaten und wie wir jetzt, nur bei außerordentlichen Gelegenheiten thun. Noch unsere Großväter aßen mit ihrem Gesinde am selben Tisch. Es ist nicht Hochmuth, wenn wir ruhig so weiter das unterlassen, sondern einfach unser schlechter Magen verbietet uns das.“ Allgemeines Gelächter entstand. Peter fand das Lachen sehr unhöflich, und der Redner fuhr fort: „Wir Gutsherren müssen heutigen Tages zu viel in den Schreibstuben sitzen und können die derbe Kost unserer Diensten nicht mehr vertragen; aber es giebt noch schöne Feste und eines der schönsten und besten, was die neue Zeit hat, sind unsere landwirthschaftlichen Feste. Da sagen wir: kommt her, Ihr, die Ihr mit uns des Tages Arbeit theilt; nicht her, aber Ihr, die Ihr Euch hervorthut durch besondere Geschicklichkeit, kommt her und sitzt mit uns beim Liebesmahl.“

Ein seltsames Murmeln entstand in der Versammlung und einer Schäfer stieß Peter am Arm und sagte: „Das geht auf uns.“ Peter wies ihn unwillig ab, es verdroß ihn ohnedies, daß man den Redner, den schönen Mann mit dem kahlen Oberhaupt und einem kurz gehaltenen schneeweißen Barte, unterbrochen hatte. Sobald Peter reden hörte, war er eben wie in der Kirche, und da darf man ja den Pfarrer auch nicht unterbrechen, nicht wenn einem gefällt und nicht wenn's einem nicht gefällt. Unwillkürlich mischte sich unter die Ruhe Zischenden, er zischte auch und der Redner fuhr fort: „Es es einst im alten Griechenland bei den olympischen Festen herging, wie die Wettkämpfe sich aufthaten, vom muthigen Ringen der Jünglinge, den Rennfahrten an bis hinauf zu den Kämpfen der Dichter im Vorführen der Schauspiele...“ Peter verstand nicht recht was das sei, und seine Ohren saßen wieder dem Appell zu gehorchen; er hörte lange nichts, bis der Redner mit lauter Stimme rief: „Arbeit! Arbeit! Unser Wettkampf gilt nicht in den Künsten allein — das Wettsingen der Gesangsvereine ist ein schöner Schmuck unseres Lebens — aber Arbeit ist unsere höchste Zier. Kraft, Fleiß und Fleiß sind die Tugenden, die wir vereint krönen, wie sie alle drei einander brauchen und eins sind; jede für sich ist mangelhaft. Unsere höchste Ehre besteht nicht im Ringen der Körperkraft, daß Einer den Andern niederwerfe; nicht im Rennen auf raschen Pferden; nein, in der Arbeit zeigt unsere Meisterschaft. Unser Siegespreis gilt heute dem Helden auf dem Saatfelde, nicht dem Helden auf dem Schlachtfelde. Da ist Peter Gretsch“ — Peter richtete sich rasch auf und wollte rufen: „zu Befehl“ aber sein Herr winkte ihm heftig und rief: „Setz' dich,“ und schnell setzte sich Peter wieder, und der Redner fuhr fort, das Glas erhebend mit lauter Stimme: „Der Sieger mit dem Schwerte des Friedens, der Pflugshar, normale Pflugheld Peter Gretsch lebe hoch! und dreimal hoch!“

War es Peter schon bei Nennung seines Namens wie ein Blitz durch seine Seele gefahren, so war es ihm jetzt als müßte er unterdrücken um dem Schwall des Beifalls, der über ihn ausgeschüttet wurde. Er fuhr sich mit der Hand durch die Haare und über das ganze Gesicht, da ist's ja als wenn Alles herauswollte. Die Clarinetten und Trompeten und Pauken bliesen und schmettern dreimal zu dem Hoch, und bei dem Zweitenmal schon hatte unser Redner doch schon so viel Besinnung, daß er sich freute, daß der Hornist von seiner Compagnie dabei war, der weiß es und kann davon erzählen, er hat selber mitgeblasen bei dem Hoch. Peter sah zu ihm hinauf und winkte ihm, aber der Hornist schien ihn nicht zu bemerken. Peter war vor Jahren mit demselben gewesen in Schleswig-Holstein, damals nach der Schlacht bei Schleswig, da

mal's hat
die Musi
gestand
jetzt auch
Freude w
der Gute
lich nicht
Peter zu
schaute n
sammen,

Ja,
und gesu
sich nicht
das geb
mal wir
schwimm
Aber ha
dir schon

Es
mußte je
um mit
Hand an
dürre un
Frösche,
herein u
Handflä
von Jed
aber bal
er war
wiegen
diese M
schönste
reichen,
und Pet
der das
aus, ei
die Han
das Dhr

mal's hatte man dem Divisions-General ein Hoch gebracht und da hatte auch die Musik so dazu gespielt. Was hat damals der General gethan? Groß aufgestanden ist er, kerkengerad auf dem Balkon und hat salutirt. Und so steht jetzt auch Peter auf und salutirt, militärisch genau. Aber o weh! seine Freude wird ihm schnell versalzen, denn der Kellner, der hinter ihm steht, — der Gute, der ihm das beste Stück Fasan auf den Teller gelegt, das er freilich nicht essen durfte, aber er hat's doch gut gemeint —, der raunt jetzt Peter zu: „Herr Gretsche,“ Peter hatte sich noch nie so nennen hören und er schaute mit verwundertem Gesichte um, „Herr Gretsche! Nehmen Sie sich zusammen, Sie müssen sich jetzt bedanken und eine Rede halten.“

Ja, Rede halten! Woher sollte denn das Peter nehmen? Peter war stark und gesund; aber eine Rede halten, das ist ein schwer Stück Arbeit, das er sich nicht zutraut. Freilich, der General hat damals auch eine Rede gehalten, das gehört dazu. Der Angstschweiß steht Peter auf der Stirn und auf einmal wird's ihm ganz kalt und der Saal geht mit ihm herum und drin schwimmen die Kronleuchter und wollen Peter gerade auf den Kopf fallen. Aber halt' dich nur ruhig! Wenn's nöthig ist, kommt dein Herr und sagt dir schon was du zu sagen hast.

Es war gut, daß Peter bald aus seiner Verzweiflung errettet wurde. Er mußte jetzt sein Glas ergreifen, denn von allen Seiten kommt man herbei, um mit ihm anzustoßen. Peter spürt ein paar Duzend Hände durch seine Hand aus- und einspazieren; weiche, harte, Hände mit Siegelringen, trockene, dürre und feste Hände. Ja es gab Hände, die sich anfühlten wie getrocknete Frösche, weichlich gestanden, und diese Hände schlüpfen nur wie sich wälzend herein und heraus und andere rissen sich so zurück als wollten sie aus der Handfläche etwas mit herausnehmen. Peter hatte Anfangs gemeint, er bekäme von Jedem noch ein besonderes Trinkgeld, da Jeder nach seiner Hand griff; aber bald merkte er, daß er nichts als einen leeren Händedruck bekam, und er war nicht leer, nein, das war eine Ehre, die gar nicht mit Geld aufzuwiegen ist. Wenn du es wolltest, wenn du nur ein Wort davon sagtest, diese Männer legten jetzt einen Haufen Gold zusammen und kauften dir das schönste Rittergut. . . Mehreren, die zu schüchtern schienen, ihm die Hand zu reichen, bot er sie selber dar, und diese Leute lächelten darüber gar herzlich und Peter lächelte ihnen auch zu. Der Redner aber, der schöne alte Mann, der das Hoch ausgebracht, stößt dreimal mit Peter an und sie trinken beide aus, ein volles schäumendes Glas Champagner und dann legt der Redner die Hand auf die Schulter Peters und beugt ihn zu sich nieder. Peter hält ihm das Ohr hin — der alte Herr will ihm wol noch etwas im Geheimen sagen —

aber der alte Herr dreht ihm den Kopf — es geht schwer — und der Herr küßt Peter zweimal rechts und links auf die Wange und Peter fühlt sich wie verloren. Ein langgedehntes „So?“ sprach sein Mund, aber noch mehr sein langgedehntes Gesicht. Der Präsident hatte Peter gleich frisch eingeschaut und ein dicker Mann mit einer weißen Halsbinde, der jetzt mit ihm ansah und ihm die Hand reichte, sagte: „Peter! Dein Herr hat's gut, daß er dich hat; ich wollte ich hätte auch so einen guten Ackerknecht!“ Peter nickte dankbar und wünschte Jedem das Beste. Er ist nicht neidisch, aber er zuckt über die Achseln; er weiß im Augenblick keinen, den er sich gleichstellen und seiner Statt empfehlen kann; ist aber auch nicht nöthig, denn der dicke Mann mit der weißen Halsbinde ist auch schon wieder verschwunden und der Wittkämper beim Wettspflügen, der junge Landwirth mit den hohen Stulpenstiefeln, stand jetzt bei ihm und sagte: „Ich habe es bald bemerkt, daß Sie den Preis bekommen werden. Ich gönne es Ihnen und ich freue mich mit Ihnen. Wenn ich nur schon ein Gut hätte! Ich würde Ihren Herrn bitten, daß er Sie mir überläßt.“

Peter schüttelte den Kopf und der junge Landwirth fuhr fort:

„Wenn ich Ihnen einmal in etwas dienen kann, soll's mit Freude geschehen. Ich heiße Georgi, Baron Georgi.“

O wie schön und gut ist die Welt, wenn's Einem gut geht. Wie für die Menschen alle so herzlich und getreu und . . . o! wenn's nur so fortginge, nur ein einzig Jahr, das wäre mehr gelebt als wenn man tausend Jahre lebt.

Peter sitzt wieder auf seinem Stuhl, er weiß nicht wer ihn niedergesetzt hat, ob er sich selbst oder ob ein Anderer, und er reibt sich jetzt die Stirn, denn er weiß nicht, ob auch sein Herr mit ihm angestoßen und ihm die Hand gereicht, und das ist doch das Wichtigste; daß sein Herr ihm nicht die Hand gegeben, glaubt er sicher zu wissen, und doch zweifelt er wieder daran, es möge ja wie wenn die ganze Welt nichts anderes zu thun hätte als mit ihm Bekanntschaft zu machen.

Jetzt gehen die Leute an der Tafel hin und her. Es sitzt nichts mehr da, nur Peter allein sitzt wie angenagelt. Manchmal ist ihm wohl noch als ob die Welt mit ihm herum ginge; aber nein, es ist Alles gut, er hört's immer noch laut rufen: „Peter Gretsch, der normale Pflugheld!“ Es ist als ob er seinen Namen zum Erstenmal hörte, und jetzt, da die Menschen aufgestanden, sieht er sich im großen Spiegel ihm gegenüber. Was ist denn das für ein Mensch, der da drüben? Er sieht ihn auch groß an. Peter steht auf, da er andere drüben auch, er nickt und lächelt ihm zu und der drüben thut's auch

„Ho! Ho! Guten Abend, Peter! Du bist's? Du bist auch da? Freut mich. Laß dir's wohl bekommen!

Peter erhebt sein Glas und er trinkt dem braven, lustigen Kameraden da drüben zu, der thut in Allem mit und sie trinken, und es schmeckt ihnen beiden wohl.

Zuckhe! Es ist gut, daß die Musik schallt, wie Peter nun so jauchzt; es merkt's Niemand als er und braucht's auch Niemand weiter zu wissen. Und wie köstlich mundet der perlende Champagner! der tanzt noch einmal auf der Zunge, und schau! im Glas da steigen immer wieder Bläschen auf. Peter sitzt still da und weiß von gar nichts. Die Cigarren werden angesteckt. Der Präsident giebt Peter auch eine, aber der Hauptmann steht unversehens hinter Peter und sagt: „Meine Leute dürfen keine Cigarren rauchen. Peter, fahr' du jetzt heim.“

Grausam verstoßen kam sich jetzt Peter vor, daß er mitten aus allem dem heraus fort mußte; aber die Subordination war doch stark und er sagte ganz ruhig: „Zu Befehl.“

Mit dem ganzen Fuß auftretend, in steifer Haltung, nur manchmal da und dort einem freundlich zunickend, ging er durch den Saal. Ob Wein oder Geste ihn benommen und seinen Schritt schwankend gemacht hatten, wer weiß das?

Draußen wollte sich Peter die Cigarre, die ihm der Präsident gegeben hatte, dennoch anzünden, aber er machte es ungeschickt; und kaum hatte er drei Züge gethan, als er die Cigarre zerbrach, wegwarf und sich auf den Mund schlug für seine Sünde. Nein, nein, das darf nicht sein. Hat der Herr verboten, Cigarren zu rauchen, so darf man's nicht ungeschicklich thun.

Es war nicht herrisches Wesen, daß sich Peter beim Ausladen des Pflugs und beim Anspannen seiner Pferde helfen ließ. Es war ja bei der Laterne so dunkel, daß man dadurch erst recht sah, wie man nichts sieht, und Peter kam ja so plötzlich aus einem Saal mit tausend Lichtern und dabei murmelte er vor sich hin: „Normal! Normal!“ Das Wort klang ihm noch im Ohr, wie man eine Melodie fortträgt vom Tanze.

In der Wirthsstube fragte Peter den Bombardier: „Du, kannst du mir sagen, was normal heißt?“

„Normal? Ja wohl. Weißt du, das ist . . . zum Beispiel, verstehst du . . . zum Beispiel beim Appell oder im Feld . . . normal, ja wohl, das ist normal.“

Peter schien zufrieden mit dieser Aufklärung. Und da der Bombardier Alles wußte und verstand, zeigte er ihm die Uhr, war aber noch flug genug — er

durfte sich jetzt nicht mehr verspotten lassen — nichts davon zu sagen, daß er sie nicht zu öffnen verstehe. Der Bombardier drückte nur am Heber und etwas für eine Silberbedel ging in die Höhe. „Ja, das ist eine Pracht-Uhr; aber warum ist nirgends angegeben, daß das ein Ehrenpreis ist? Du mußt dir das mit deinem Namen da innen eingraviren lassen,“ belehrte ihn der Bombardier.

„Kann man das nicht außen auf dem Deckel?“

„Nein, auf dem Gerippten geht's nicht. Brauchst nicht so stark zu drücken Sieh', so geht's ganz leicht auf.“

Peter lernte die Kunst, die Uhr zu öffnen und fuhr davon.

Fünftes Kapitel.

Ein blinder Passagier steigt auf, er ist aber nicht stumm und hilft träumen Weidkrallen und Weidschnäbel hacken und wecken.



mach begegnete. Der Wagen zitterte im raschen Lauf, aber Peter stand fest und gar Wunderliches ging ihm dabei durch Kopf und Herz; er machte sich nur durch Knallen mit der Peitsche Luft. —

Draußen in der Natur sehen wir, wie ein Schmetterling zuerst Raupe und dann Puppe war, bis das leuchtgeflogelte Wesen davon fliegt. Drinnen in der Seele, in der Natur des Menschen, können wir das nicht so genau sehen, und doch bilden sich ähnlich hier Raupen und Puppen und wer weiß was später heraus fliegen wird.